

Regionales

Paula

Ganz umsonst
früh aufgestanden

Paula wollte gestern vor dem eigentlichen Arbeitsbeginn noch ihren Schreibtisch aufräumen. Also stand sie besonders früh auf und machte sich auf den Weg ins Büro. Nach drei Minuten Autofahrt stand sie im Stau: Ein Wasserrohrbruch war schuld. Am Ende kam Paula gerade noch pünktlich. Ausschlafen und Bahn fahren wäre besser gewesen. Bis Donnerstag

Nachrichten

14-Jähriger baut
Unfall auf A 23

KREIS PINNEBERG Ein 14-jähriger Pinneberger ist gestern gegen 3.20 Uhr auf der Autobahn 23 von Hamburg-Eidelstedt nach Pinneberg unterwegs gewesen und hat dabei einen Verkehrsunfall verursacht. Wie die Polizei mitteilte, waren die Eltern des Jugendlichen im Urlaub, deshalb hatte sein Großvater bei ihm übernachtet, auch eine 15-jährige Freundin befand sich in der Wohnung. In der Nacht beschlossen die beiden, die Autoschlüssel des Großvaters zu stehlen und einen 16-jährigen Freund aus Hamburg-Eidelstedt abzuholen. Auf dem Rückweg unterhielten sich die drei Jugendlichen so angelegt, dass der 14-Jährige die Ausfahrt verpasste und eine Vollbremsung einleitete. Dabei kam er von der Fahrbahn ab, das Auto geriet außer Kontrolle, überschlug sich und landete auf dem Dach in der Nähe eines Wassergrabens. Die Jugendlichen, die auch einen Hund mit dabei hatten, gerieten in Panik, da sich die Fahrertür nicht öffnen ließ. Es gelang ihnen jedoch, das Auto durch ein Fenster zu verlassen. Sie machten sich zu Fuß auf den Weg zur Tankstelle auf der Rellingner Straße. Dort wurden sie gegen 3.44 Uhr von der Polizei angetroffen, die von anderen Verkehrsteilnehmern über den Unfall informiert worden war und nach den Insassen des leeren Fahrzeugs suchte. Der 14-Jährige gab gegenüber den Polizisten zu, das Auto gefahren zu sein und berichtete, dass er die Strecke in der Vergangenheit bereits mehrfach gefahren war. Die Jugendlichen wurden leicht verletzt, sie standen laut Polizei unter Schock. Gegen den knapp strafmündigen Fahrer wird ein Verfahren wegen fahrlässiger Körperverletzung und Fahrens ohne Führerschein eingeleitet. kmv

Der Knöllchen-Rebell aus Wedel

MAHNWACHEN Pastor Hans-Günter Werner will Bußgeld nicht bezahlen / Seit 30 Jahren demonstriert er in Brokdorf gegen Atomkraft

ITZEHOE/WEDEL Es klang zunächst alltäglich: Ein Mann wird vor das Itzehoer Amtsgericht zitiert, weil er sich weigert, ein Knöllchen fürs Falschparken zu bezahlen. Doch der Mann ist ein bekannter Pastor aus Wedel. Und hinter dem Fall verbirgt sich eine spannende Geschichte, die bis in die 1980er Jahre zurückreicht.

Der Knöllchen-Rebell ist Hans-Günter Werner. Er ist seit langem in der Friedens- und Antiatomkraftbewegung aktiv. Wedelern ist er auch als Geschäftsführer der Arbeitslosenselbsthilfe bekannt. Der Pastor in Rente demonstriert seit mehr als 30 Jahren gegen das Atomkraftwerk (AKW) Brokdorf. Jeden Monat. Immer am Sechsten. Bis zu 400 Mitstreiter scharte er einst um sich.

Heute kommen noch etwa zehn Demonstranten. Und an manch kalten Wintertagen steht Werner auch mal allein vor dem Tor des Kraftwerks. Am 6. Dezember 2016 jedoch war er nicht allein. Wie stets parkten die Teilnehmer der Mahnwache ihre Autos an der Zufahrt zum AKW – im absoluten Halteverbot. Wie stets verlief die Demo friedlich. Wie stets feierten sie eine Andacht. Und wie stets machte sich die Gruppe dann auf zu einem Gedenkstein am Elbdeich, der an die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl erinnert. Doch eines war anders als sonst. Wohl zufällig kam eine Polizeistreife vorbei. Und verpasste sechs Demonstranten Knöllchen we-



Richter und Rebell: Grünfried Meisterjahn (links) lässt sich nach dem Termin bereitwillig mit Hans-Günter Werner ablichten. THIEME

gen Falschparkens. Jeweils 15 Euro sollten dafür an die Staatskasse gehen. Alle zahlen später – bis auf Werner.

Der Wedeler bekam eine Ladung. Am Freitagmittag erschien er vor dem Itzehoer Amtsgericht. Der Bau im Renaissance-Stil bietet gediegenes Ambiente. Saal 8 ist dunkel holzvertäfelt. Die engen Besucherbänke knarzen. Richter Grünfried Meisterjahn hält Werner die Ordnungswidrigkeit vor. „Es stimmt. Das hat sich so zugegetragen“, sagte Werner. Dass er und andere im Halteverbot standen, bestreitet er nicht. Was dann folgt, ist ein Ausflug in die Geschichte der Antiatomkraftbewegung. Ein Ausflug in eine längst vergangene Zeit. Werner erzählt von den Anfängen. Wie die

Demonstranten die Zufahrt zum Werksgelände blockierten. Wie sie Rechtsgeschichte schreiben, weil das Bundesverfassungsgericht in einem richtungweisenden Urteil die Versammlungsfreiheit stärkt. Und er erzählt davon, wie unkompliziert heute die Zusammenarbeit mit der Polizei und der Werksleitung des AKW funktioniere. „Die vom AKW haben uns sogar angeboten, Betriebsparkplätze zu nutzen“, sagt Werner im Gespräch nach dem Gerichtstermin. Doch das ging ihm dann doch zu weit. Irgendwie muss die Front ja noch erkennbar bleiben.

Im Gericht entspinnt sich eine lockere Plauderei über die Vergangenheit. Auch Richter Meisterjahn hat Anekdoten beizutragen. Er

erinnert daran, wie das Amtsgericht für die vielen Brokdorf-Prozesse umgebaut wurde. In den 1980er Jahren gehörten auch zahlreiche Demo-Randalierer zur Stammkundschaft der Justiz. „Ein ehemaliger Gerichtsdirektor hat dann immer gesagt: ‚Da kommen wieder die Terroristen‘“, gibt Meisterjahn mit einem Schmunzeln zum Besten.

Aber da war ja noch das Knöllchen. „Ich bezeichne die Sache eher als stehenden Autokorso. Das war Teil der Demo. Und es war 30 Jahre lang kein Problem“, sagt Werner. Formell angemeldet sind die Demonstrationen allerdings nicht, wie er einräumt. Die Leitung des AKW werde formlos per E-Mail informiert. Und auch

die Polizei wisse Bescheid. Richter Meisterjahn sah für einen lupenreinen Freispruch zwar keine Möglichkeit, weil die Demo eben nicht angemeldet war. Er entschied jedoch, das Verfahren einzustellen: „Die Verwarnung müssen sie nicht zahlen. Aber ihre Fahrtkosten zum Gericht werden nicht übernommen.“

Mit der Entscheidung kann Werner leben: „Es ist gut gelaufen. Ich verstehe allerdings nicht, warum die Sache überhaupt bis zum Gericht gehen musste.“ Er ist sich sicher, dass es in Zukunft keine Knöllchen mehr für die Falschparker geben wird. Am 6. Juni wird er seinen Wagen wieder ins Halteverbot am AKW Brokdorf stellen.

Tobias Thieme

Marseille-Kaserne: Debatte über den „Stern von Afrika“

APPEN Mobbingskandale, rechtsextreme Soldaten, die Debatte über geplante Anschläge auf Flüchtlinge – die letzten Wochen waren kein Zuckerschlecken für die Bundeswehr. Das angeknackste Image will Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen wieder aufpolieren, unter anderem mit einer Überarbeitung des Traditionserlasses von 1982 – also die Richtlinien, nach denen Traditionen im Militär weitergegeben werden. Im Tagesbefehl „Innere Führung Heute“ vom 10. Mai sprach von der Leyen davon, Handlungssicherheit im Umgang mit der Geschichte der Wehrmacht geben zu wollen und gleichzeitig die Geschichte der Bundeswehr in den Fokus zu rücken.

Und dazu zählen auch Kasernennamen: Die Verteidigungsministerin kündigte an, solche mit Namen von Wehrmachtsoffizieren umbenennen zu wollen. So wie die Marseille-Kaserne in Appen, wo die Unteroffizierschule der Luftwaffe beheimatet ist. Denn die wurde nicht etwa

nach der gleichnamigen französischen Stadt benannt, sondern nach dem Jagdflieger und Offizier Hans-Joachim Marseille (1919-1942). Der Mann, der sich mit waghalsigen Flugmanövern einen Namen selbst unter Feinden machte – und eben damit, dass er die meisten Abschlüsse verbuchen konnte (siehe Infobox). 13 Auszeichnungen erhielt er dafür, eine von Adolf Hitler persönlich.

Rainer Jürgensen, Vorsteher des Amtes Marsch und Geist Südholstein, zweifelt jedoch, ob die Menschen den Namen Marseille heutzutage überhaupt noch mit dem Fliegerass des Zweiten Weltkrieges in Verbindung bringen. „Ich glaube, mehr als die Hälfte denkt dabei eher an eine Partnerschaft mit der Stadt Marseille“, sagt er. Appens Bürgermeister Hans-Joachim Banaschak (CDU) wünscht sich einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Thema: „Der Traditionserlass gehört überarbeitet, aber man muss differenzieren, das geht nicht pauschal“, sagt er. Es müsse



Die Marseille-Kaserne könnte demnächst einen anderen Namen bekommen. PT

überprüft werden, welche Person tatsächlich hinter dem Namen steht.

So will das Verteidigungsministerium handhaben. Eine Sprecherin erklärte, es gehe um solche Namensgeber, die nicht im Einklang mit dem heutigen Traditionsverständnis der Bundeswehr stehen könnten. „Ziel ist es, zu prüfen, ob die Benennungen der Kasernen sinnstiftend im Sinne des Traditionsverständnisses der Bundeswehr ist oder ob eine Umbenennung von Kasernen zu erfolgen hat. Es gilt daher, bei den Bundeswehr-

angehörigen einen offenen Meinungsbildungsprozess anzustoßen und gemeinsam mit den Vertretern der Kommunen in einen entsprechen-

den Dialog zu treten.“ Noch dieses Jahr will das Verteidigungsministerium diesen Prozess abschließend umsetzen. fko

HINTERGRUND HANS-JOACHIM MARSEILLE

Hans-Joachim Walter Rudolf Siegfried Marseille war ein deutscher Jagdflieger und Offizier im Zweiten Weltkrieg und wurde im Dezember 1919 geboren, er wurde 1944 von Partisanen in Ägypten getötet. Marseille wurde durch nationalsozialistische Propaganda unter dem Namen „Stern von Afrika“ bekannt, weil er auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz während des Zweiten Weltkriegs die meisten Abschlüsse hatte. Während des Nationalsozialismus erhielt Marseille sowohl das Eiserne Kreuz zweiter (1939) und erster (1940) Klasse als auch einen Ehrenpokal für besondere Leistungen im Luftkrieg. Die Appener Kaserne wurde im Jahr 1975 von der Luftwaffe der Bundesrepublik nach Marseille benannt. pt